

Während der kühlen Regenzeit in der ersten Junihälfte stieg der Greifenseespiegel, und dies wurde den Bruten beinahe zum Verhängnis, indem der Brutort stellenweise vom Wasser überdeckt wurde. In der zweiten Junihälfte sah man nur noch ein Kiebitzpaar in der Gegend, das meistens auf den Aekern war. Möglich, dass das zweite Gelege ertrank. Anfang Juli weidete ein junger Kiebitz in einer Wiese neben der Seestrasse. A. Krebs, ein Bauer, dessen Wohnhaus «Furren» in der Nähe steht, teilte mir mit, dass er zwei junge Kiebitze gesehen habe. Gegen Mitte Juli verschwanden die Kiebitze aus der Brutgegend «Furren» am Greifensee.

Da im Gossauerried, wo sonst im Frühling 8—10 Paare hausten, diesen Frühling aber nur etwa vier Paare zu sehen waren, liegt es nahe, anzunehmen, dass ein Teil der Gossauer Kiebitze an den Greifensee dislozierte. Diesen Frühling wurden im Gossauerried die Kanäle ausgehoben, so dass zwei Bagger, zwei Rollbahnen, etliche Pumpen und eine Schar Arbeiter starke Störungen verursachten und die Sumpfvögel vertrieben. Es wird sich weisen, ob auch in den nächsten Jahren der neue Brutplatz «Furren» am Greifensee wieder bezogen, und wie stark er besiedelt wird. Sicher ist für den Kiebitz im Meliorationsgebiet Gossauerried keines Bleibens mehr, und ein Auszug muss stattfinden. Als erste sind dort die Brachvögel verschwunden. Auch die Bekassine wurde nicht mehr angetroffen auf Exkursionen. Rasch vollzieht sich im Gossauerried eine Veränderung anbauwirtschaftlicher Art; aber auch in ornithologischer Beziehung zeigen sich Umstellungen. Ob die Rieder am Greifensee auf die Dauer Ersatz sein können für die Vögel des Gossauerriedes, dürfte wegen der stärkeren Begehung und damit Störung durch Menschen gewissen Zweifeln begeben.

E. Jucker, Greifensee.

Ueber die Anpassung des Sumpfrohrsängers

Der Sumpfrohrsänger dürfte auch bei uns in der Schweiz — veranlasst durch die Meliorationen — mehr und mehr zum Getreidesänger werden. So traf der Unterzeichnete schon vor etlichen Jahren den Sumpfrohrsänger singend in einem Getreidefeld in der Wühre bei Uster an, sodann seither bei Schwerzenbach, und anfangs Juli dieses Jahres auch beim Denkmal bei Nänikon. In allen diesen Fällen handelt es sich um Kornfelder, an deren Stelle früher Riedland war.

E. Jucker, Greifensee.

Traubenkirschen-Liebhaber

Ende Juni und Anfang Juli 1943 erlabten sich ausser Amseln auch Schwarzkopfgrasmücken an den reifenden Beeren der Traubenkirsche (*Prunus padus*). Es scheint, dass diese Wildfrüchte von den Vögeln besonders bevorzugt werden, denn in wenigen Tagen war keine Beere mehr am Baum. — Ist dies vielleicht mit ein Grund am Vogelreichtum der Mischwälder im mittleren Glatt- und Limmattal, wo die Traubenkirsche als Waldbaum und -strauch massenhaft vorkommt?

E. Jucker, Greifensee.

Beeren-Liebhaber

Es ist bekannt, dass die Gartengrasmücke sich gerne an Johannisbeeren und Pflaumen vergreift, die Amsel alle Beerenarten, Kirschen und Butterbirnen nascht, der Star ausser Weinbeeren und Kirschen auch Frühäpfel (Jakob- und Klaräpfel) anpickt. Aber so, wie diesen Sommer, stellte ich noch nie fest, wie die Grasmücken mit den Johannisbeeren verfahren. Und zwar nicht nur gefressen, sondern vielmehr verschwendet wurden schon die reifenden Beeren, so dass der Boden unter den Sträuchern buchstäblich mit Beeren übersät war.

Ein ungeniertes Kontingent Beerensucher stellte die Amsel, die aber vertrieben oder erlegt werden konnte. Auch die Gartengrasmücke, welche zudem in einem Johannisbeerstrauch ihr Nest hatte, wurde aufdringlich; denn die ganze Familie tat sich vom Morgenrauen an gütlich. Ihr gesellten sich in ver-

einzelten Exemplaren die Schwarzkopf-, die Zaungrasmücke, sodann der Gelbspötter (mit Familie) zu. Zeitweise hausten in den zirka zehn Johannisbeersträuchern ein Dutzend und mehr Vögel. Sie zu verscheuchen war nicht einfach. Blinkstreifen wirkten nicht. Bei Rufen und Steinwürfen verzogen sie sich auf entferntere Beerensträucher. Die Lock- und Warnrufe verstummten nur zeitweise.

An den Himbeeren waren ausser Amseln und Grasmücken an zwei Morgen auch junge Gimpel, die sich jedoch schliesslich durch Klatschen verscheuchen liessen.

In ertragarmen Jahrgängen könnte ein solcher Vogelfrass in den Beerenpflanzungen kaum geduldet werden.

E. Jucker, Greifensee.

Mehlschwalbenzug

Am Sonntag, den 26. September 1943, hatten sich Mehlschwalben in ausnehmend grosser Zahl an einer nach Nordosten gelegenen Häuserfront am Rhein mitten in Basel eingefunden. Nach meiner Schätzung müssen es an die Zehntausend Stück gewesen sein. Keine fünf Prozent waren ausgefärbt, es handelte sich fast ausschliesslich um diesjährige Junge. Wenige nur jagten über dem Rhein, alle übrigen ruhten dichtgedrängt auf Dachkänneln, Gesimsen, Leitungsdrähten usw. Sie waren am vorhergehenden Abend noch nicht hier gewesen. Es hatte vom Samstag bis am Sonntag ohne grosse Unterbrechung geregnet und noch nicht aufgehört, als die Schwalben um halb zwölf Uhr abflogen und, ohne eine deutliche Richtung erkennen zu lassen, nach Ausführung einiger Schwenkungen über dem Rhein bei der trüben Sicht auf kurze Distanz dem Blick entschwanden.

Wie mir mitgeteilt wurde, haben sich an der gleichen Stelle vor drei Jahren einmal in ähnlicher Weise Schwalben angesammelt. Daraus wurde geschlossen, es handle sich um einen Platz, an den von allen Seiten her die Schwalben zum gemeinsamen Weiterflug sich zusammenfänden. Diese Folgerung dürfte indessen zu weit gehen. Bei normalem Wetter ziehen die Mehlschwalben nach meinen Beobachtungen eher in kleinen Flügen. Solche kleine Flüge, von ONO kommend, haben sich wohl am 26. September bei Basel gestaut, einfach weil sie bei der schlechten Witterung nicht weiter mochten. Wenn gerade an dieser Stelle in verschiedenen Jahren Halt gemacht wurde, so ist doch noch besonders bemerkenswert, dass hier die Häuser, genau wo der Rhein von Osten nach Norden abbiegt, hoch über dem Wasser, gleich einer Klippe gegen Nordosten, dastehen. Das Wort Klippe möchte ich nicht als Hindernis gedeutet wissen, sondern als markanter Punkt, wobei vielleicht auf Grund von Feststellungen anderer Beobachter an ähnlichen Stellen oder Felswänden die Deutung dieser Zugserscheinung erleichtert würde.

Hans Ed. Riggenbach

Ueber Bruten von *Turdus merula* L.

In unserem Garten bauten Amseln 1941 und 1943 je einmal, 1942 zweimal an genau derselben Stelle am Hause, von einer mageren Clematis notdürftig gedeckt, ihr Nest. 1942 lernten mich die Amseln gegen Ende der 1. Brut kennen als regelmässigen Störefried (Beobachter) und flogen mit aufgeregtem Schnabelklappern (im Geräusch ähnlich dem Teckeln des Hausrotschwanzes) auf mich los, anfänglich, wenn ich mit der Leiter erschien, später jedesmal, wenn ich hinter das Haus trat. Meist flog das ♂ auf mich los. Ausser mir wurde niemand angefallen.

1943 brütete das ♀ 10 oder 11 Tage lang und verliess dann am 16. April die 4 Eier (Embryonen sehr weit entwickelt), wohl wegen der häufigen Kontrolle (bei welcher ich es aber stets sorgfältig vermieden hatte, es vom Brüten aufzujagen). Diese Amseln waren also im Anfang der Brutzeit noch recht empfindlich!